

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Schwarzwald in Wort und Bild

Neumann, Ludwig

Stuttgart, 1897

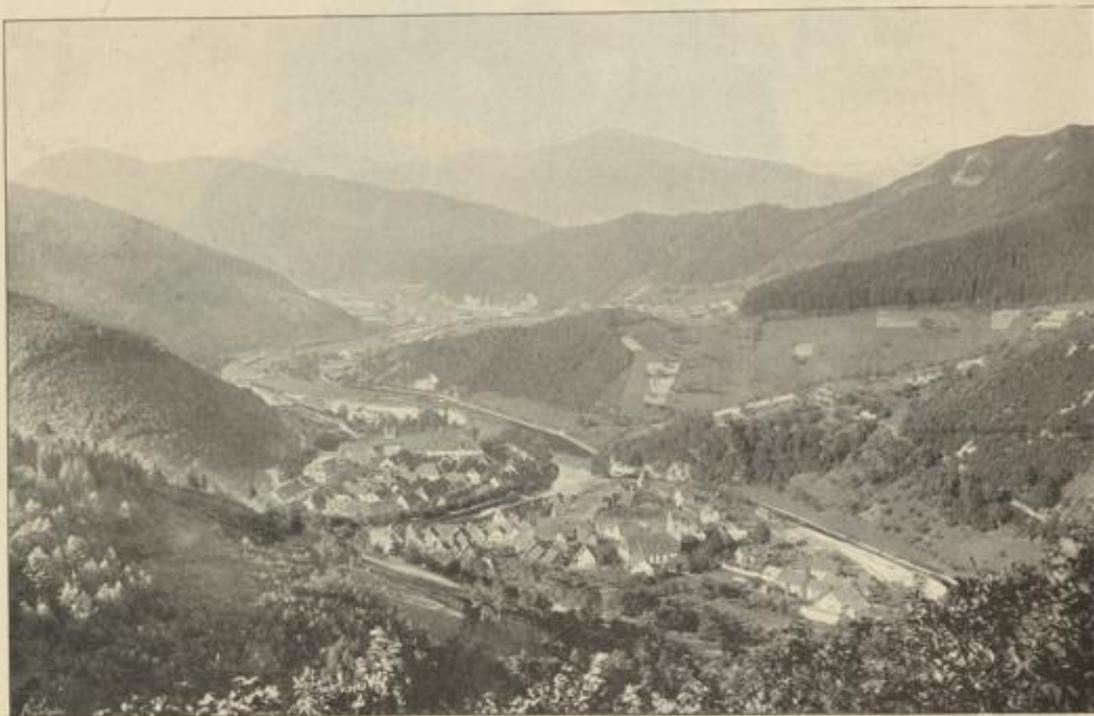
3. Das Kinzigquellgebiet und Freudenstadt

[urn:nbn:de:bsz:31-244474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244474)

Gutach die Zusammenflußstelle des gleichnamigen Fläschens mit der Kinzig und damit der Bahnhof bei dem uns schon bekannten Städtchen Hausach (S. 53) erreicht, von wo wir nunmehr unsere Schritte in den östlichen, größtenteils württembergischen Schwarzwald lenken wollen.

3. Das Kinzigquellgebiet und Freudenstadt.

Von Hausach ab folgen wir der Kinzig aufwärts und an der Mündung des von Südosten kommenden Kirnbachthales vorbei nach dem Städtchen Wolfach (262 m), wo von Norden das



Wolfach.

uns bekannte, von Rippoldsau herziehende Schappachthal (S. 47) sich mit dem Kinzigthal vereinigt. Für das bis zu Anfang dieses Jahrhunderts fürstbergische Städtchen war von jeher die Holzflößerei und der Holzhandel der maßgebende Erwerbszweig. Trotz des Rückgangs der Flößerei gewährt die Kinzig doch auch jetzt noch nicht selten den malerischen Anblick der langen Holzreihen, die sie abwärts treibt, wenn auch freilich die Eisenbahn den größten Teil des Transportgeschäftes an sich gezogen hat, wie hier und fast allerwärts in unserem Gebirge die großen Holzverladeplätze an den Bahnhöfen zeigen. Das einst fürstbergische Stadtschloß ist jetzt Sitz verschiedener Behörden, die Ruine auf steiler Berglehne gewährt einen hübschen Blick auf Stadt und Umgebung. Die St. Jakobskapelle, die Ruine Wolfach im untern Schappachthal sind beliebte Wanderziele, an denen überhaupt kein Mangel ist, da in der Nähe eine ziemlich große Anzahl von Thälern und Thälchen zusammenkommen, welche das schöne Gebirge überaus vielseitig

gliedern. Die Gasthäuser der Stadt, besonders das freundliche Kiefernadelbad, eignen sich daher gut für längern, behaglichen Aufenthalt.

Im felsigen Kinzigthal führt die Bahn durch die zerstreuten Gehöfte der Gemeinden Kinzigthal und Vorderlehengericht aufwärts nach Schiltach, einem altertümlich-malerischen Städtchen am Fuße der steilen Anhöhe, welche die Ruine Schiltach trägt. Auch hier sind Flößerei und Holzhandel sehr wichtig, daneben blüht die Tuchfabrikation. Die sehr stattliche neue protestantische Kirche, im Rundbogenstil erbaut, giebt dem Gesamtbild ein ansehnliches Relief. Schiltach und Umgebung kam wie Hornberg erst zu Anfang dieses Jahrhunderts von Württemberg an Baden.



Schiltach.

Von hier aus besuchen wir nun zunächst, im Schiltachthal uns südlich wendend, die betriebsame württembergische Stadt Schramberg, die wir auf einer Nebenbahn in kurzer Zeit erreichen, nicht ohne unterwegs den teilweise großartigen Felsbildungen des schönen Thales und der Ruine Schiltach unsre Aufmerksamkeit zugewandt zu haben. Die reichen Wasserkräfte dreier zusammenmündender Thäler haben hier eine lebhaftere Gewerbetätigkeit geschaffen; die Fabrikation von Uhren, Strohhüten, Steingut-, Porzellan- und Emailwaren beschäftigt in der Stadt und ihrer Umgebung mehr als 3000 Personen. Auch das Mühlengewerbe und Holzgeschäft blühen in erfreulicher Weise.

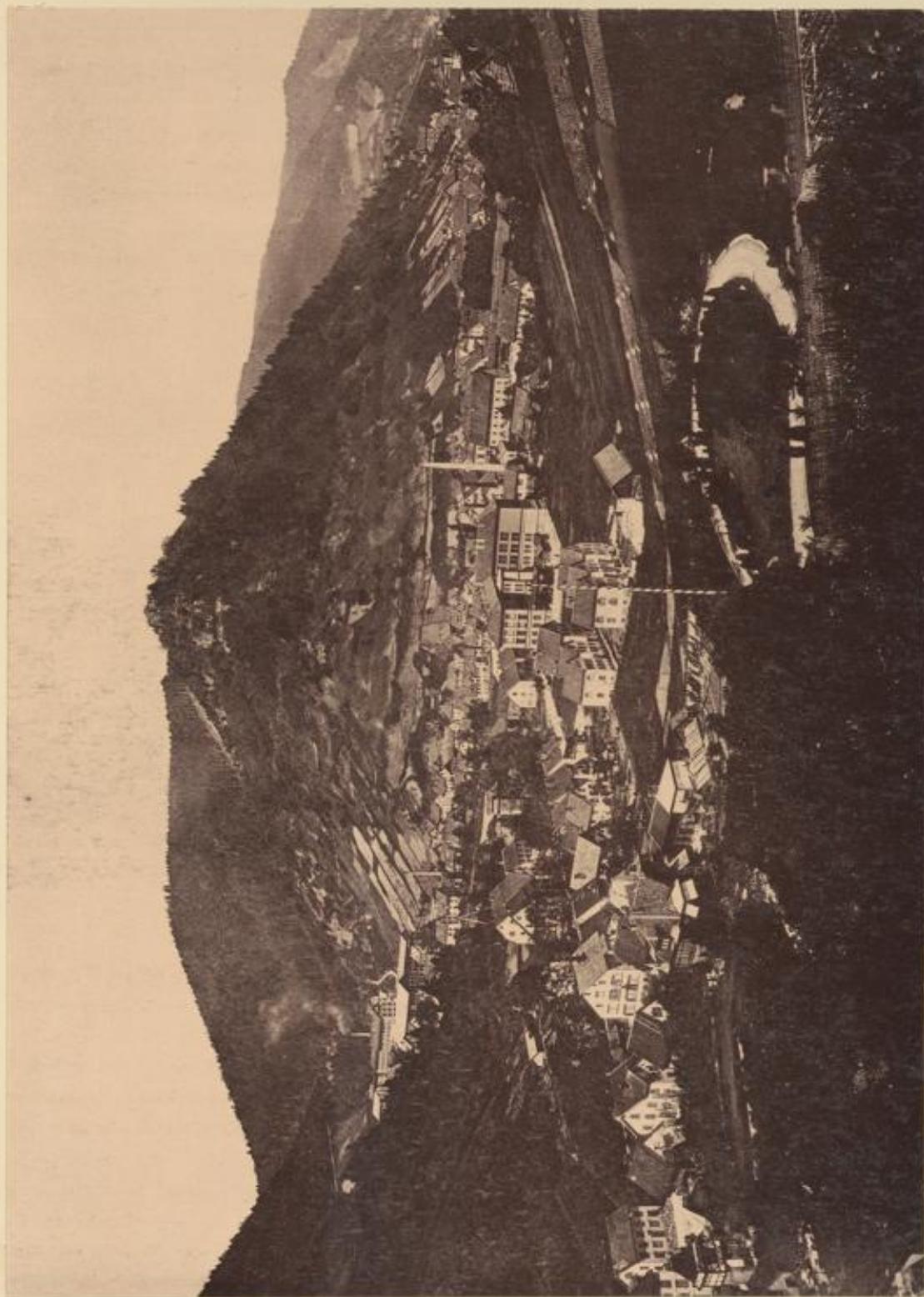
Die Landschaft hat einen großen, kräftigen Charakter und kann jedem andern Schwarzwaldgebiet als gleichwertig an die Seite gestellt werden. Die Ruine Rippenburg oder Hohen-schramberg, etwa 230 m über der Stadt, bietet eine prächtige Rundsicht, die auch schon in geringerer Höhe, auf dem Pavillon über den Eingang ins Lauterbachthal, wenn auch etwas weniger umfassend, genossen werden kann.

Lohnend ist der Ausflug über Lauterbach mit angenehmer Sommerfrische und den Föhrenbühl nach Hornberg, östlich führen zwei Straßen ins Neckarthal nach Oberndorf und Rottweil, auf der Sohle des Schiltachthales aber, das weiter oben Berneckthal heißt, kommen wir an stattlichen Felspartien vorbei an den Fuß der Ruine Falkenstein, einer richtigen Thalsperre. Hier fand einst der unglückliche Herzog Ernst von Schwaben geächtet und landsflüchtig seine letzte Zuflucht, hier erlag er seinen Verfolgern. Am Berneckbad vorbei und durch die Teufelsklüfte, wie der großartig wildeste Teil des Thales heißt, steigt man aufwärts; hinter der Ruine Berneck wird die Gegend freier, und durch das Wiesenthal von Thennenbronn, dessen Volkstrachten sich zäh erhalten haben, wird die Hochfläche des Ruppertsberges und schließlich St. Georgen erreicht.



Bad Berneck bei Schramberg. Originalaufnahme von Photograph C. Jüst, Schramberg.

Wir kehren nach Schiltach zurück, von wo uns im vielgewundenen Kinzigthal die Bahn nordöstlich aufwärts führt, unter der schroff vorgeschobenen Schenkenburg durch zunächst nach Schentzell, wo aus der Reinerzau — der Name erinnert an alten Bergbau — die kleine Kinzig herabfließt. Im Waldversteck eines kleinen Nebenthälchens liegt hier weltabgeschieden Wittichen, ein ehemaliges Nonnenklosterchen. Nachdem wir die Kinzig zweimal überschritten haben, verlassen wir das badische Gebiet, und nun gehts durch Tunnels und Viadukte nach dem württembergischen Städtchen Alpirsbach (435 m), heutzutage eine vielbesuchte Sommerfrische, einst Jahrhunderte lang eine Stätte ernster Andacht und stiller Beschaulichkeit, deren Sitz, die großartige Benediktiner Abtei und ihre wohlerhaltene Kirche unsre ungeteilte Bewunderung erregt. An dem aus dem Jahre 1566 stammenden Rathhaus vorbei kommen wir zum Kloster, von dem jetzt drei Flügel zu Privatwohnungen eingerichtet sind, während ein vierter uns die einfachen Zellen der Mönche im ursprünglichen einfachen Zustand vor Augen führt. Der einstige Kapitel-



Verlag von J. Wulke's kgl. Hofbuchhandlung, Stuttgart.

Alle Rechte vorbehalten.

Originalaufnahmen von U. Faltl, Photograph, Schramberg.

SCHRAMBERG.

Landesbibliothek
Karlsruhe

saal dient dem katholischen Gottesdienst, der prächtige, spätgotische Kreuzgang ist leider etwas ver-
wahrlost und nur teilweise zugänglich.

Dagegen hat die große Kirche, eine romanische dreischiffige Basilika mit Querschiff kürzlich
eine überaus glückliche Restauration erfahren und ist geradezu ein Kleinod alten Kirchenbaues, wie
wir weit und breit kein herrlicheres besitzen. Die Vorhalle mit ihren drei großen romanischen
Bögen ist durch treffliche Bildhauerarbeit geschmückt: Christus in der Mandorla, von Engeln um-
schwebt, und zu seinen Füßen zwei anbetende Gestalten, wahrscheinlich Graf Adalbert von Zollern
und seine Gemahlin, die Stifter des Klosters. Die flachgedeckte Basilika ist von außerordentlich
großen Dimensionen, zwei Reihen von je sechs gewaltigen Monolithen teilen die drei Schiffe ab.
Aus dem Hauptchor ist leider der gotische Flügelaltar in das nördliche Seitenschiff umgestellt



Lauterbach bei Schramberg. Originalaufnahme von Photograph C. Fels, Schramberg.

worden. Das Ganze macht in seinen einfachen Verhältnissen, seiner Weiträumigkeit, in der alten
Färbung einen ganz wunderbaren Eindruck, dem sich niemand wird entziehen können. — Schon
das Äußere im Rahmen des umgebenden, stimmungsvollen Landschaftsbildes gehört mit zum
Sehenswertesten in unserm ganzen Schwarzwald.

Oberhalb Alpirsbach überschreitet die Bahn den Fluß, und mit dem Eintritt in die Bunt-
sandsteinregion ändert sich auch das Landschaftsbild. An Stelle des Formenreichtums, wie ihn
der Granit mit sich bringt, tritt die Einförmigkeit der Hochflächen, wie wir sie schon wiederholt
kennen gelernt haben. An der Ostwand des waldumschlossenen Wiesenthals geht es immer weiter
hinauf, bis wir bei der Station Löffburg-Rodt die Hochebene erreichen, von welcher der Blick
ungeföhrt nach allen Seiten trägt, im Süden bis zu den Alpen. Jenseits des großen Viadukts
über das Lauterbachthal fahren wir in den Bahnhof von Freudenstadt (663 m) ein.

Die Stadt selbst liegt in etwa viertelstündiger Entfernung noch um volle 70 Meter höher auf einem Plateau, das nach seiner hydrographischen Beschaffenheit insofern interessant ist, als es sich nach Südosten zu den Quellbächen der Glatt, eines Nebenflusses des Neckars, senkt, während südlich in geringer Entfernung die Kinzig entspringt, der wir soeben thalaufwärts fahrend fast bis zur Quelle bei Rodt gefolgt sind; endlich hat unmittelbar unter dem ziemlich schroffen Steilabsturz im Westen der Forbach, ein Quellfluß der Murg (S. 28), sein tiefes Thal eingeschnitten. Aber auch sonst ist die Stadt in mehrfacher Hinsicht interessant. Nach einem Plane des um die württembergische Kartographie so hochverdienten Baumeisters Heinrich Schickhard ließ sie Herzog Friedrich I. von 1599 ab erbauen, wesentlich um hier bergbaukundige Protestanten aus Tirol, Steiermark, Kärnten und Oberösterreich anzusiedeln, die den Wirkungen der Gegenreformation



Alpirsbach. Originalaufnahme von G. Hoebe in Freiburg.

ausweichen und hier den Silberwerken des Forbachthals, besonders Christophsthal, neues Leben bringen sollten. Um den quadratischen Marktplatz, dessen jede Seite 214 Meter mißt, zieht sich die Arkadenreihe der zumeist mit der Siebelseite anstoßenden Häuser, hinter welchen in parallelen Linien vier weitere Häuserreihen folgen, so daß das Städtchen im Prinzip aus mehreren ineinander geschachtelten Quadraten besteht, wie sie uns das bekannte „Neuntelsteinbrett“ vor Augen führt. Der große Platz im Centrum verliert als einheitliche Anlage dadurch wesentlich an Wirkung, daß mehrere Gebäude, wie das Oberamt, das Wacht haus, der Musikpavillon, das neue Postamt auf ihm stehen und das Ganze in unregelmäßig begrenzte Gartenfelder u. s. w. zerschnitten ist.

Das Hauptinteresse erregt mit Recht die evangelische Stadtkirche in der Südwestecke des Platzes, von Schickhard derart angelegt, daß die zwei für Männer und Frauen bestimmten Schiffe oder Flügel des Baues rechtwinkelig zu einander stehen. Während also die zwei Gruppen von



FREUDENSTADT
(von der Kniebisseite.)



CHRISTOPHSTHAL.

Verlag von J. Weise's kgl. Hofbuchhandlung, Stuttgart.

Alle Rechte vorbehalten.

Originalaufn. von Joh. Zimmermann, Photograph, Freudenstadt.

FREUDENSTADT — CHRISTOPHSTHAL.

Landesbibliothek
Karlsruhe

Andächtigen innerhalb der beiden Teile der Kirche sich gegenseitig nicht sehen können, blicken sie doch beide auf Altar und Kanzel, welche im Scheitel des von den Schiffen gebildeten Winkels sich befinden. Seit die Kirche vor kurzem einer sorgfältigen Erneuerung unterzogen wurde, treten die Wappen im gotischen Netzgewölbe, die Reliefs an der Brüstung der Empore, die dazwischen stehenden Patriarchen und Propheten überaus schön zu Tage. Das Kreuzifix mit dem ergreifenden Gesichtsausdruck des Heilandes ist von hoher Wirkung. Der uralte Taufstein stammt aus Hirsau, die Chorstütze aus Alpirsbach. — Jedem Flügel ist an seinem Ende ein Turm mit Kuppeldach vorgestellt, die Aussicht vom östlichen desselben ist außerordentlich ansprechend.

Nagelschmiede, Messerschmiede, Tuchmacher bilden einen ansehnlichen Teil der Bevölkerung, unter welcher auch Baumwolle- und Seidenfabriken, sowie die Glasindustrie Eingang gefunden haben. Die interessante Glasfabrik ist nahe dem Bahnhof gelegen.

Neuerdings, besonders seit der Bahneröffnung, ist Freudenstadt ein sehr besuchter Luftkurort geworden, und so massig auch bei des Winters rauhen Stürmen auf diesen Höhen der Schnee

sich anhäufen mag, so herrlich ist es im Sommer da oben, wo wir alles finden, was einen Erholungsaufenthalt angenehm machen kann, nicht zuletzt vortreffliche Unterkunft in zahlreichen Gasthäusern, vor allem in dem großen



Freudenstadt, Marktplatz. Originalaufnahme von G. Kocbe in Freiburg.

jenigen im „Palmenwald“, ob seiner schlanken Tannen so genannt, im Teichelwald mit seinen wohlgepflegten Fußwegen, lauschigen Plätzchen, murmelnden Quellen, wasserreichen Brunnen, freien Ausichten bei jeder Richtung, sie alle laden zu erquickendem Verweilen und behaglichem Rasten ein. Wer weiter strebt, hat fast hundertfache Gelegenheit zu Ausflügen aller Art. Die Murg mit ihren Nebenflüssen, die wir schon kennen, erschließt die denkbar abwechslungsreichsten Wege ins Gebiet von Schönmünzach, Hornisgrinde und Rniebis, nach dem nahen Rippoldsau führt außer der schönen Straße ein kürzender Waldpfad, ein ebensolcher zu den köstlichen Sankenbachfällen; weitere Wege lenken hinab an die Kinzig und ihre Nebenthäler, kurz, Freudenstadt eignet sich seiner Lage nach vortrefflich zu einem der besten Standquartiere für den Freund der hehren Schwarzwaldnatur und ist mit Recht tatsächlich auch eine Haupteingangspforte in den Schwarzwald von Osten — Stuttgart — her geworden.

Daß die Stadt soviel für Verbesserung und Verschönerung an sich und ihrer Umgebung thun konnte, verdankt sie zumeist dem glücklichen Umstande eines enormen Waldbesitzes — etwa 2400 Hektar —, der nicht nur alle Gemeindeumlagen wegfällen läßt, sondern sogar noch zur Verteilung von Holzgeld und Bürgernutzen reicht — beneidenswerte Freudenstädter!

Schwarzwaldhotel am Bahnhof, inmitten seiner reizenden Anlagen.

Die herrlichen Spaziergänge am Kienberg, von dessen Pavillon oberhalb der katholischen Kirche sich uns ein prächtiger Rundblick erschließt, die-